

Laibacher Zeitung.



Nr. 27.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 4. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedem. 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Jänner d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzrath Dr. Joseph Probsthofer die systemisirte Oberfinanzrathsstelle bei der Finanzprocuratur in Prag allergnädigst zu verleihen geruht.

Breslau m. p.

Der Minister des Innern hat den Primararzt der Krankenanstalt „Rudolph-Stiftung“ Dr. Gustav Löbel in gleicher Eigenschaft in das Wiener allgemeine Krankenhaus übersetzt und den Dr. Joseph Mader zum Primararzt an der Krankenanstalt „Rudolph-Stiftung“ ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Februar.

Der „Bohemia“ schreibt ein Wiener Correspondent über die parlamentarischen Pläne der nächsten Zeit: Dem Reichsrathe liegen sehr umfangreiche Vorlagen vor: das Budget, die Steuer-Reform, die galizische Resolution, Strafproceß und Strafgesetz, Notariatsordnung, die confessionellen Gesetze. Ich glaube, daß er nur die wenigsten werden erledigen können. Denn wie mir von sehr guter Seite mitgetheilt wird, gedenkt die Regierung den Reichsrath zu Ostern zu vertagen und erst im Herbst (Anfangs October) wieder zusammenzuberufen. Inzwischen sollen die Landtage und die Delegationen zusammentreten und endlich eine Ordnung in der Maschine angebahnt werden, daß das gemeinsame, das Reichs- und die Länderbudgets endlich vor dem Beginn des Verwaltungsjahres festgesetzt werden. Der gegenwärtige Reichsrath wird also außer dem Budget nur höchstens die Steuer-Reform und einige kleine Gesetze, vielleicht auch noch die galizische Resolution erledigen können, wenn die Ausfühungsverhandlungen sich nicht zu lange hinziehen. Außerdem aber wird er das Gesetz über directe Wahlen zu beraten haben, und nach allen uns gewordenen Anzeichen „dürfte es nicht bei der Beratung verbleiben, sondern auch zur Ausführung kommen. Nichts ist leichter möglich, als daß das Abgeordnetenhaus, das im Herbst sich versammelt, aus directen Wahlen hervorgegangen ist, zumal die Deutschen in Böhmen und Mähren keine Einsprache mehr erheben und die Tiroler die Regierung geradezu herausgefordert haben. Mit den Polen wird ein Abkommen zu finden sein.“

Die Verhandlungen im Budgetausschusse geben wir weiter unten.

Der Entwurf des neuen ungarischen Vereinsgesetzes bestimmt unter anderem das Verbot von sieben Kategorien von Vereinen, darunter solchen, deren Zweck im Widerspruche mit den Grundprincipien des Staates, mit dem Staatszwecke, mit der bestehenden Regierungsordnung und mit der Einheit und Integrität Ungarns steht; ferner das Verbot von Vereinen, deren Zweck die Agitation gegen gesetzlich gewährleistete Rechte ist, endlich von solchen Vereinen, welche den Frieden zwischen den Nationalitäten stören. Die Verfügungen über öffentliche Versammlungen sind drakonisch. Ungehorsam gegen ein Auflösungsgebot wird mit schwerem Kerker bis zu 5 Jahren bestraft (!). Die Suspension des Vereinsgesetzes ist dem Minister des Innern in zahlreichen Fällen gestattet.

Die „Times“ erblickt in den Annäherungen zwischen Oesterreich, Preußen und Italien nur die „nothwendige Folge des Prager Friedens“, auf dessen Aufrechterhaltung aus sehr natürlichen Gründen besonders Ungarn bedacht sei. Es sei jetzt glücklicherweise schon dahin gekommen, daß, ganz abgesehen von prinzipiellen Besuchen, Oesterreich und Preußen auf besserem Fuße zusammen stehen, als zu irgend einer Zeit seit der Schlacht bei Leipzig. Im Weiteren geht die „Times“ auf Rußland über und entwickelt, daß zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg zwar der persönliche Verkehr ein freundlicher sei, indessen das Verhältniß zwischen dem Deutschthum und dem slavischen Elemente sich ziemlich schroff gestaltet habe, wie die energische Russificirung der Ostseeprovinzen und das Vorgehen gegen die deutsche Colonie in Petersburg bezeuge. Befriedigend sei es immerhin, daß Deutschland sich nicht mehr so stark auf Rußland lehnt. Mit den Allianzen sei es überhaupt vorbei, und vielleicht liege gerade in der Störung des ehemaligen europäischen Gleichgewichtes eine Garantie für den Frieden.

Vom Concil meldet ein Berichterstatter der „Times“, daß in der „Scheda de Romano Pontifice“ der Papsi klar und ausdrücklich das absolute (über Concilien erhabene und von Concilien unabhängige) Haupt einer unfehlbaren Kirche genannt wird. Sodann berührt das Actenstück die bereits im Syllabus zur Sprache gebrachten politischen Gegenstände und verwirft die Lehre von der Anerkennung vollendeter Thatsachen (Wiederholung des Art. 62 im Syllabus) sowie das allgemeine Stimmrecht. Bezüglich der weltlichen Macht des Papstes wird behauptet, daß es zur geeigneten Durchführung des ihm göttlicherseits verliehenen Primats der weltlichen Macht in der von den Zeitumständen erheischten Weise bedürfe, damit er, der Oberhirt der gesammten Kirche, unabhängig von jedem anderen Fürsten, die auf ihn von Gott überkommene Autorität in voller Freiheit zu Ruß und Frommen der gesammten Christenheit ausüben könne. In Folge dessen sollen unter Zustimmung des h. Concils, das alle Aussprüche und Decrete des

apostolischen Stuhles und der früheren Concilien erneuert, die kezerischen Doctrinen derjenigen verurtheilt und verworfen werden, die da behaupten, es laufe dem göttlichen Rechte zuwider, daß mit der geistlichen Herrschaft des Papstes auch die weltliche verbunden werde, oder die da lehren, es sei den Katholiken gestattet, von den Entscheidungen der Kirche in der gedachten Richtung abzuweichen.

Derselbe Berichterstatter theilt mit, daß ebenfalls in der Sitzung vom 22. unverhofft die Adresse zu Gunsten der Unfehlbarkeit eingereicht worden sei, ohne daß die Opposition sofort im Stande gewesen sei, ihre Gegenadresse vorzulegen. Für die zweite öffentliche Sitzung vom 2. Februar soll zur Vermeidung weiterer Erörterung über die in der Congregation amendirten Punkte keine Erörterung mehr, sondern nur einfache Abstimmung mit „placet“ und „non placet“ zugelassen werden. Die Unterschriften unter den Majoritätsadressen gibt der Correspondent der „Morning Post“ in Uebereinstimmung mit dem katholischen Wochenblatt „The Tablet“ auf 410 an. Die Gegenadresse wurde am 24. übergeben und trug 162 Unterschriften, darunter 29 Amerikaner, 19 Orientalen, 2 Portugiesen, 37 Deutsche und Oesterreicher, 14 Ungarn, 3 Engländer, 46 Franzosen und 15 Italiener. Von den Ungarn fehlt nur die Unterschrift des Primas. Unter dem 25. meldet der Berichterstatter des „Standard“ wieder von einer großartigen zweistündigen Rede des Bischofs Stroßmeyer, die das Concil mit sich fortgerissen habe.

Ueber die Lage des Ministeriums Ollivier schreibt der „Français“: „Man kann sich nicht vorstellen, in welchem Maße die Freunde des Herrn Rouher in diesem Augenblick alle Empfindlichkeiten und Rancunen eines Theiles der Majorität gegen gewisse Mitglieder des Cabinets, welche man als die Freunde des Herrn Thiers hinstellt, auszubeuten suchen. In diesen Gruppen hört man nichts, als das Echo der antioleanistischen Philippiken des „Public“ und des „Parlement.“ Dieses Manöver hat seinen Rückschlag am Hofe. Man sucht den Kaiser gegen sein Ministerium aufzubringen. Es wird da eine ganze Komödie gespielt: Senzuer über die in Schatten gestellte Rolle des Souveräns, verstellte Angst vor der Zukunft, läugerische Gerüchte und phantastische Erzählungen, in welche die Namen des Grafen von Paris und des Herzogs von Nemours gemischt werden. Man braucht nur zu sehen, woher die Aufstachelungen kommen, um ihr Ziel zu erkennen. Die Freunde der Freiheit wissen, daß man unter dem Namen Orléanismus nichts anderes als die parlamentarische Freiheit verfolgt. Man will das Ministerium spalten, um es zu ersetzen. Die Freunde des Kaiserreichs werden sich aber die Frage vorlegen müssen, ob es im Interesse desselben liegt, die liberalen Männer sich von ihm wieder zurückziehen zu

Feuilleton.

Münchener Briefe.*

II.

Mein letztes Schreiben schloß ich mit einem Hinweis auf das mit Unrecht so verschrieene Klima der hiesigen Hochebene. Lassen Sie mich heute damit wieder beginnen, da diese so wichtige Angelegenheit auch neuerdings im Magistratsrathe der Stadt verhandelt worden ist.

Gelegentlich der recht gelungenen internationalen Kunstausstellung im vorigen Sommer bemerkte man mit Vergnügen viele Engländer mit ihren rothen Reisehandbüchern über München gegen „Switzerland“ ziehen, aber nur kurz, war immer der Aufenthalt dieser Pundts spendenden Familien Albion's. Mit Bedauern sahen die Hoteliers das rasche Vorüberziehen dieser goldbräunenden Wolken. Da endlich fand ein eingehender Forscher heraus, daß „Murray“, dieser rothe Reiseführer, besagt, das Klima Münchens sei der Gesundheit unzutraglich, das Klima Münchens sei der Gesundheit unzutraglich. Dies wurde dann einem wohlweisen Magistratsrathe hinterbracht und der ehrenwerthe Rath Humpelmeier, dessen Namen auszusprechen für englische Gurgeltöne, einige Schwierigkeiten haben dürfte, erwirkte hierauf einen Beschluß, über die Wahrheit dieser Behauptung Murray's ein ärztliches Gutachten einzuziehen und in 1000 Exemplaren hiesigen Hoteliers, anderwei-

tigen Interessenten und namentlich allen Murray's, Bradshaw's, Bäder's und Verlepp's „zu geneigter Berichtigung“ mitzutheilen. In der That läßt auch das Gutachten Herrn Dr. Frank's nichts zu wünschen übrig. Statistisch wird nachgewiesen, daß München einestheils nicht ungesund sei, als andere Großstädte, andertheils, daß sich der Gesundheitszustand der Stadt im Allgemeinen in den letzten Jahren in Folge fortschreitender Canalisation und entsprechender baupolizeilicher Anordnungen entschieden gebessert habe.

Daraus nun möge man nur die Moral ziehen, zumal in England, daß München's Kunstschätze ohne absonderliche Lebensgefahren mit aller Gemüthsruhe bei längerem Aufenthalte dahier besucht werden können.

Wenn nun auch die Lebensdauer der Menschen nichts zu wünschen übrig läßt, so ist doch zu bemerken, im Hinblick auf die oft so kurze Lebensdauer etlicher der vielen neubegründeten Wiener Industriellen und dgl. Actien-Unternehmen, daß derartige „Gründer“-Bestrebungen in dem weniger leichtlebigen München häufig gleich todt geboren werden. So sollte vor einiger Zeit mit lauten Posaunenstößen eine großartige Bierbrauerei auf Actien „gegründet“ werden wollen, sintonmalen ja eine Bierbrauerei in München gewiß die nationalen Sympathien für sich haben müsse und gar im Auslande der Name „Münchener Actien-Bier“ jedenfalls einen guten Klang haben werde. Doch da fand sich, daß der Hauptunternehmer dieser „Gründung“ ein „Patriot“ sei und nicht zu den in den Städten Baierns vermöge ihres Capitals und edler Zeitungsblätter meist schreienden Kreisen „in-

telligenter“ Fortschrittler gehöre — und man behauptete, weil der frühere Eigenthümer des in Aussicht genommenen „Brau's“ zu Grunde gegangen sei aus Mangel an Capital, so müsse bei jetzt in Aussicht genommener, viel größerer Capitaufwendung die Actien-Brauerei noch viel mehr zu Grunde gehen, und dergleichen geistreiche Dinge mehr, bis durch das große Geschrei die sogenannte öffentliche Meinung stutzig gemacht war und der Unternehmer die Gründerei aufstieß und einseitig auf eigene Rechnung und Gefahr weiter braut; zum Glück soll der Mann reich genug dazu sein.

Mit der Actien-Brauerei war es nichts; aber der Mann wollte nun einmal seine Vaterstadt mit einer „Gründung“ beglücken — und da verfiel er auf die Idee einer Pferde-Eisenbahn. In New-York, London, Paris, selbst Stuttgart, ganz abgesehen von den brillanten Erfahrungen in Wien und Pest, hatte dieses zeitgemäße raschere Verkehrsmittel Erfolge gehabt, warum nicht auch in München? der sich immer weiter ausdehnenden und jährlich um 5000 Menschen wachsenden „Großstadt“ mit über 170.000 Einwohnern? „Time is money“, und da der Werth der Zeit als ein immer größerer erkannt wird in unsern Tagen des raschlebigen Verkehrs, so muß die „Pferde-Eisenbahn“, einem „lange und tief gefühlten Bedürfnisse dringend nothwendig abzuheben“, endlich wohl auch in München ins Leben treten; so ließ unser Gründungs-Bisflüssener wiederholt und unablässig verkünden. Unterdessen waren aber auch zum ersten male gewöhnliche Omnibus-Fahrten dahier unternommen worden, und wenn sie auch wohl dieses

* Vgl. Nr. 290 vom December 1869.

sehen, welche sich bereit gefunden haben, ihre eigenen Beschwerden und Rancunen zu vergessen."

Das Attentat auf Kaiser Napoleon stellt sich nach den näheren Nachrichten als vollständig bedeutungslos heraus. Am Samstag Nachmittags um 2 Uhr, als der Kaiser auf der reservierten Terrasse spazieren ging, welche nach der Seine hin liegt, wurde er an der Stelle, wo man vom Kai aus hinausschauen kann, von einem Blousenmanne mit den größten Schimpfwörtern belegt. Er nannte ihn: „Bourreau! Assassin!“ etc. Der Mann wurde jedoch nicht sofort verhaftet, sondern erst als er in seiner Wohnung (Rue St. Honore) angekommen war, wohin ihm zwei geheime Agenten gefolgt waren. Der Mann ist ein Dachdecker, der vor kurzem wegen Unterschlagung einer gewissen Quantität Bleies zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden war.

Schon vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß der gegenwärtige Kriegsminister, General Lebœuf, weit entfernt, auf eine Reduction des jetzigen Armeebestandes sich einzulassen, gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Planes beschäftigt sei, welcher die Mobilisirung und die Feldbereitschaft der französischen Armee im gegebenen Augenblicke bedeutend zu beschleunigen im Stande sein soll. Wie der „Gaulois“ aus Abgeordnetenkreisen vernimmt, sollen derartige Maßregeln namentlich in den unter dem Obercommando von March stehenden Truppen der östlichen Grenz-Departements zur Anwendung kommen. Es sollen daselbst alle einzelnen Truppenkörper nach dem in der preussischen Armee herrschenden Systeme organisiert und complet erhalten werden, so daß sie auf die eventuelle Ordre zu jeder Zeit vollkommen ausgerüstet ins Feld rücken können.

Parlamentarisches.

Budget-Ausschuß.

Wien, 2. Februar.

Der Budget-Ausschuß hielt vorgestern unter dem Vorsitz seines Obmanns Ritter v. Hopfen eine Sitzung, welcher von Seite der Regierung der Finanzminister Dr. Breitel beizuhobte.

Abg. Schindler referirte zunächst über das Gesetz, betreffend die Feststellung der Hofstaatsdotation und beantragte die nachstehende von der Regierungsvorlage abweichende Fassung dieses Gesetzes.

§ 1. Die von den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern zu leistende Dotation zur Erhaltung des Hofstaates Sr. k. und k. apostolischen Majestät Franz Joseph I. wird vom 1. Jänner 1870 bis zum 31. December 1879 mit jährlich 3,650.000 fl. festgestellt. Dieser Betrag ist während dieses Zeitraumes jedesmal in das Jahres-Budget einzustellen.

§ 2 enthält die Vollzugsklausel.

Bei der Abstimmung wurde die vom Berichterstatter in Antrag gebrachte Fassung vom Ausschusse angenommen.

In der gestrigen Vormittagsitzung des Budget-Ausschusses war von Seite der Regierung ebenfalls der Finanzminister Dr. Breitel gegenwärtig.

Bei Beginn der Sitzung stellte Abg. Dr. v. Berger den Antrag, es sei in Betreff der Verordnungen über die zwischen Oesterreich und England, rücksichtlich der Einfuhr von Baumwolle und Wollenwaaren abgeschlossene Convention eine Expertise einzuleiten. Der Ausschuß trat diesem Antrage bei und beschloß, für die nächste Sitzung die Abg. v. Liebig, Skene und Wolfrum, ferner das Herrenhausmitglied Ritter v. Winterstein als Expertise einzuladen. Hierauf ging der Ausschuß zur Tagesordnung über: Bericht des Abg. Dr. Leonardi über das Capitel „Totto des Staatsvoranschlags.“

Für dieses Capitel sind im Präliminare eingestellt als Erforderniß 8,563.956 fl., als Bedeckung 13,657.998 fl.

Abg. Dr. Klier referirte nunmehr über den Titel „directe Steuern.“ — Derselbe constatirt die Steigerung der Einnahmen im Ganzen und in allen Kronländern mit Ausnahme von Dalmatien insbesondere, knüpft daran jedoch das Bedauern, daß diese Mehreinnahmen noch nicht einer durchgreifenden Steuerreform und einer gerechten und gleichmäßigen Vertheilung der Steuerlast, sondern immer noch der Einhebung außerordentlicher Zuschläge zur ordentlichen Steuer und der einseitigen Erhöhung der Erwerbs- und Einkommenssteuer durch die Finanzorgane entspringen, wobei die Befürchtung nicht ausgeschlossen werden könne, daß durch die fortgesetzte so vermehrte und ungleichmäßige Belastung der Steuerträger mancher derselben zu Grunde gerichtet werde. Es sei daher die Steuerreform sobald als möglich durchzuführen. Schließlich beantragt der Berichterstatter die Annahme der Zifferanfänge der Regierungsvorlage, sowie die einer Resolution, dahin gehend: Das Finanzministerium wird aufgefordert die Einkommensteuer des österreichischen Lloyd, sowie früher auch fortan, — ungeachtet des Delegationsbeschlusses vom 30. August 1869 — als Bedeckungspost des diesseitigen Budgets einzustellen.

Der Ausschuß schließt sich diesen Anträgen an und werden dieselben bei der Abstimmung zum Beschlusse erhoben.

Aus dem Gerichtssaale.

Die Prager Petarden-Affaire.

Die hochverräterische Genossenschaft, die, eine Art Geheimbund, in den letzten Jahren in Prag durch einige mißglickte Experimente von ihren „Verirrungen“ Kunde gab, befindet sich seit vorgestern auf der Anklagebank im großen Saale des Prager-Landesgerichtes.

Vor dem Richterische nehmen die Corpora delicti einen ansehnlichen Raum ein; da stehen ein massiver, neu gezimmelter Schriftsezerkasten, allerlei Druckapparate, ein Glasgefäß mit Kupfervitriollösung, Walzen, ein Korb mit Schriften angefüllt, Schießpulver, Metallstücke u. s. w. Die Vertheidiger nehmen hinter drei von einander getrennten Tischen Platz. Vor Herrn Dr. Reznitz's Tische ließen sich die Angeklagten Vincenz Kerber und Johann Chalupa, vor dem des Herrn Dr. Cerny die Beschuldigten Wilhelm Kerber, Ottokar Fiala und Alois Großmann nieder und vor den des Herrn Dr. Eizel setzt sich der Angeklagte Franz Kolaci. Der dem Auditorium zugewiesene Raum ist ziemlich voll.

Der Präsident nimmt das Generalverhör vor, nachdem er das Verhör mit den Zeugen auf die nächstfolgenden Tage bis zum Dienstag der nächsten Woche vertheilt hatte.

Der Staatsanwalt trägt die Anklage vor, der wir Folgendes entnehmen:

Es ist den Anforderungen der Strafproceßordnung gemäß sicher gestellt, daß am 29. Juli 1868 gedruckte Plakate an verschiedenen Orten in Prag aufgefunden wurden, folgenden hochverräterischen Inhalts: „Nation! Ein fremdes Volk schwingt die Peitsche über Deine Würder, nicht mehr lange und Du erhebst Deinen durch Sklaverei gebeugten Nacken zur Freiheit. Der weiße Berg rächt sich, ergreife den nächsten Augenblick zu Deinem Vortheile. Die Lösung sei: Tod den Mördern der Nation! Der Taborit.“ Ferner ist zweifellos festgestellt, daß, am 7., 8., 9. und 10. April 1869 zur Zeit, als die Volksversammlungen unter freiem Himmel nicht gestattet waren, gedruckte Plakate gefunden wurden, in denen es hieß: „Nation! Am

11. Meeting in Ruße,“ und daß am 8. und 9. Mai 1869 gedruckte Plakate in den Gassen gefunden wurden, deren hochverräterischer Inhalt folgender war: „Bürger, keinen Ausgleich, die tschechische Nation braucht keinen Ausgleich. Die Zeit der Befreiung kommt, Verrath an der Nation läßt Jeder, der Gnaden von dem knechtenden Oesterreich erbitten will. Unsere Forderung: Fort mit Oesterreich! (Hier folgen Ausdrücke, die nicht wiederzugeben sind.) Seien wir vorbereitet,“ und daß endlich am 10. und 11. Juni 1869 in den meisten Gassen der Neustadt ein Lied hochverräterischen Inhaltes, betitelt „Belohorska“ in Druckschrift ausgetheilt worden war, dessen Inhalt folgendermaßen lautet:

Kennt Du Grab?

Wilder Sturm tobt über Prag.

Trauernd stirbt der bange Tag,

Hoch vom Thurm die Glocken klingen,

In den Staub die Helden sinken,

Und der Weiße Berg wird roth,

Noch von Blut, dort thront der Tod!

Wer rächt uns wohl?

Jener Donner alter Zeiten,

Jener Geist, in dem wir streiten,

Der uns Jahre sonder Zahl

Dulden hieß der Marten Qual,

Schmiede uns das Schwert der That —

Harret aus, der Rächer naht!

Wann kommt die Zeit?

Erlb' noch blidt das Aug' zur Stunde,

Immer blutet noch die Wunde,

Unsrer Väter Gräber schänden

Mörder noch mit frechen Händen —

Zu den Schwertern! Seid bereit!

Wenn es laut der Rache Zeit!

Alle diese Umstände zusammengekommen, bilden den Thatbestand des in § 58 St.-G. und Artikel 1 des Gesetzes vom 17. December 1862 bezeichneten Verbrechens des Hochverraths.

Was die Thäter anbelangt, so ergab die Untersuchung folgendes Resultat: Vincenz Kerber, welcher bei seinen Eltern in der Mariengasse wohnt, nahm zu Ostern 1869 eine Wohnung auf bei Johann Rozdovsky in der Ziegen-gasse. Dieselbe bestand aus einem kleinen Zimmer, dessen Fenster in den Hofraum hinausgeht. Am 12. Juni 1869 Mittags wurde er in diesem Zimmer festgehalten und verhaftet in demselben Augenblick, als er die Thüre von innen abgesperrt hatte und zum Fenster sprang, um durch dasselbe zu flüchten. Es sei nicht seine Wohnung, sagte er verwirrt, sein Freund, Wilhelm Schäfner, hätte ihm für diese eine Nacht den Schlüssel gegeben, damit er in dem Zimmer ausruhen könne.

Aber in dem Zimmer wurden aufgefunden: eine Presse mit allen zur Erzeugung von Druckwerken nöthigen Präparaten, ein großer Vorrath von jenen Plakaten, die auf den Straßen ausgestreut worden waren, ferner zwei Exemplare eines neu gedruckten Aufrufes, welcher lautete: „Nation! Gebt nichts, Ihr Söhne der tapferen Nation, auf die heuchlerischen Versprechungen, verlaßt Euch auf Euren Arm, uns wird ausgleichen der baldige Sieg und (folgt ein Ausspruch, der sich zur Veröffentlichung nicht eignet). Taborit.“ Das Lied „Belohorska“ ward auf den Presseapparaten vorgefunden. Weiter fand man in dieser geheimen Wohnung eine große Zahl von Schriften, Originalcorrespondenzen für ein Zeitungsblatt präparirt, Leitartikel und Anträge, die darauf hindeuteten, daß ein Verein besteht unter dem Namen „Blanik“, dessen Siegel das Lösungswort des Vereins „Bela Hora“ wiedergab, daß Vincenz Kerber der Geschäftsführer dieses Vereins war, dessen Correspondenzen er zeichnete mit „Genel z Prahy“ oder „Genel z Blanika“ oder „Genel Skala“ oder „Zednatelstvi z Blanika“, und daß Kerber auch die Herausgabe und Redaction der Vereinszeitschrift übernommen hatte. Das Blatt sollte im Geheimen ausgegeben werden und den Titel „Pohoden z Blanika“ führen.

Um Mitarbeiter zu gewinnen, setzte sich Kerber mit politisch compromittirten, im Auslande weilenden Tschechen ins Einvernehmen, er verlangte von ihnen Geld und literarische Beiträge, indem er sie zugleich über die hochverräterischen Tendenzen der geheimen Zeitschrift aufklärte, ihnen mittheilte, daß der Verein schon viele Mitglieder zähle, die durch feierliche Eide gehalten seien, zur That zu schreiten, und daß nach einem aufs Beste organisirten Plane werde vorgegangen werden. In Artikeln, die von der Hand des Vincenz Kerber herrühren, finden sich Majestätsbeleidigungen und allerlei Pläne, um „die Tyrannei niederzuwerfen“, dann wird erklärt: „Wenn Ihr bis zum zehnten Tage den bisherigen Statthaltereileiter nicht abberuft und zum provisorischen Statthalter einen mäßigen Tschechen nicht ernennet, den Ausnahmezustand nicht aufhebt und bis zum dreißigsten Tage nicht die Neuwahlen in unseren nationalen, rechtlichen und von allen Volkscassen beschickten, mit dem Gesetzgebungsrechte ausgestatteten Landtag ausschreibt, damit dieser die dem Bedürfnisse und Geiste der Nation entsprechenden Gesetze schafft, so erlassen wir eine Proclamation an unsere liebe Nation mit der Angabe aller Mittel zur Stärkung unserer Machtstellung, zur Erzielung unseres Heiles.“ Die ganze Nation, heißt es, werde beistimmen, auch der Adel, der überzeugt sei, daß seine frühere Hingebung an die Dynastie nicht anerkannt werde, daß er zum Lohne dafür nicht geachtet bei Hofe und den Fremdlingen

mal nicht wie früher wieder eingestellt werden müssen, so ist doch deren Rentabilität eine noch sehr geringe. Die Concurrenten-Pferdeisenbahn hätte aber sehr bedeutende Kosten verursacht durch Schienenlegung in dem hiesigen Straßenpflaster schon behauener Quadratsteine, welche dann wie Mosaik mit ganz genau passenden Dreieck-Steinen hätten ausgefüllt werden müssen; ja an einigen Hauptplätzen des Verkehrs und gerade an mehreren Kreuzungspunkten wäre thatsächlich kein Raum zum Ausweichen anderer Wagen gewesen und noch viel weniger für doppeltes Schienengeleise. Einige Zeit las man nun viel pro et contra Pferde-Eisenbahnen und sah bedächtige Geometer unter allgemeinem Schüteln des Kopfes umherstehender Atome des Publicums die unmöglichsten Engen der in Aussicht genommenen Straßen vermessen; dann längere Zeit geheimnißvolles Schweigen, endlich die kurze Notiz: „Die Gründer der beabsichtigten Pferde-Eisenbahnen hätten dem Magistratsrathe die Concession dankbar hinwiderum zurückgestellt.“ — Somit war es auch damit nichts — und München's eifrigster „Gründer“ hat noch nichts durchgeführt zum Wohle der Stadt und seiner Bereicherung. Könnte man in Oesterreich nicht irgend ein passendes Project einer neuen „Gründung“ billig ablassen?

Neue Unternehmungen wollen nun einmal hier nicht prosperiren, wie es scheint; doch daraus folgt noch keineswegs, daß die alten besonderes Glück haben. Im Gegentheil. Eine große „Actien-Dampfwäscherei“ ist mit bedeutendem Verluste der Theilhaber auf die Gant gekommen, ebenso ein großer Mühlenbetrieb neuerdings;

und im April kommt das prächtige „Actien-Volkstheater“ unter den Hammer. Ueber 600.000 fl. kostete dieser Prachtbau, aber an abgelegener Plaze erbaut und vielfach vielleicht auch unpassend dirigirt, vermochte er das Publicum nicht an sich zu ziehen und wird jetzt zu 230.000 fl. taxirt, möglicherweise einer anderen Bestimmung entgegengehen. Man hört, eine Synagoge oder eine Freimaurer-Loge dürfte daraus gemacht werden. Voderemo! Bei Gott sind alle Dinge möglich — aber selbst zu obigem billigen Preise und trotz der abzuwerfenden etlichen hunderttausend Gulden des Gründungskapitals würde wohl das Gebäude als Theater niemals eine entsprechende Rente abwerfen können. Der jetzige Director thut freilich alles mögliche, aber wie schwer ist das Publicum, einmal verloren, wieder zu gewinnen; wer mag beim kalten Winter, im Schnee und auf dem glatten Eis eine halbe Stunde Weges aus der eigentlichen Stadt hinauslaufen in dieses Volkstheater, welches schon größere Stücke dem Hof- und Nationaltheater zu Liebe gar nicht geben darf. Gar eine Droschke zu nehmen und die halbe Stunde dorthin zu zahlen, fällt dem sehr sparsamen Münchener selten ein.

Ueberhaupt das wenige Fahren in den Straßen fällt den Fremden in München zumeist auf. Und gar Abends, mit 7½ Uhr schon tritt Stille in den Straßen ein, kein Omnibus kommt mehr, die Läden schließen — und alles geht zum Bier; — und damit empfehlen uns wir und gehen halt auch zum Bier!

und doctrinären jüdisch-deutschen Culturtägern („Cultur-niem“) untergeordnet sei.

„Wir haben — heißt es zum Schluß — keine große Hoffnung, daß unser Verlangen erfüllt wird, wir bereiten uns aber in unserer Noth auf den Krieg vor und rufen und bitten und hoffen zu Dir, o Gott, unser Vater und Vater aller Menschen, siehe uns bei mit Deiner gütigen, allbarmherzigen und allmächtigen Hilfe, sowie Du unseren Vätern im fünfzehnten Jahrhundert gütigst geholfen hast. Am Sitze der Directoren, 1. December 1868.“

Die Statuten des Vereins, gleichfalls von der Hand des Vincenz Kerber herrührend, sagen: Zweck des Vereines ist die Freiheit der Czedchen, die geheime Vereinigung der Kräfte zur Befreiung von den Sklavenketten des öster-reichischen Deutschthums und Vereinigung des Slaventhums. Zahl und Namen der Mitglieder sind angegeben in der geheimen Schreibstube, der Schwur wird geleistet auf die Waffe, die Verschwiegenheit bis zum Tode und blinder Gehorsam angelobt.

Vom 10. zum 11. Juni 1869, etwa eine Stunde nach Mitternacht, wurde vor dem Gebäude der k. k. Polizei-direction gegen das Eck der Ferdinandsstraße hin bei dem vierten Parterrefenster unter das zweite Fenster des Kellers ein geladenes Hohlgeschloß gelegt und mittelst einer zum Eck der Ferdinandsstraße gezogenen Lunte entzündet. Es entlud sich unter starkem Donner, die Trümmerstücke, die Hölzer und die Ladung flogen an das gegenüberstehende Haus, sprangen von da ab und drangen bis in das dritte Stockwerk der k. k. Polizei-direction in die Wohnung des Commissärs Franz Mefner.

Soweit der objective Thatbestand, der sich als das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch boshafte Beschädigung fremden Eigenthums darstellt. Belangend den subjectiven Theil, so ergab die Untersuchung Folgendes: Eine Frau, Anna Reber, nahm des Nachts auf dem Platze etwas Brennendes wahr, sie wollte es aufheben, ein Mann, schwarz gekleidet, mit Cylinderhut, Bart und Brille, habe ihr aber gesagt: „Lassen Sie das!“ und sei vorüber ge-eilt. Der Zeuge Andreas Schauer will bemerkt haben, wie gleich nach der Entladung des Geschosses ein Mann in die Bartholomäusgasse flüchtete. In der geheimen Woh-nung des Vincenz Kerber wurden 2 Pfund Pulver gefun-den, am Ofenestime daselbst 5 Zoll Zündfaden. Kerber gestand selbst zu, daß der Zündfaden ihm gehöre, Pulver jedoch will er von einem dritten, Wenzel Jedlicka, für Wilhelm Schäfner (den Erhängten) erhalten haben. Vincenz Kerber will mit seinen Kameraden Johann Chalupa am Abend des 10. Juni auf der Kleinfeste bei ihrem Freunde Leopold Schmied, und um 11 Uhr schon zu Hause gewe-sen sein. Um 12 Uhr aber wurde er von mehreren Per-sonen am Kreuzherrnplatze gesehen, und wie er unter dem Bogen zum Duai hinabschritt, von einem Zeugen Namens Jaroslav Tashner gegrüßt, und Kerber vermag nicht zu leugnen, daß er daselbst Tashner getroffen und gleichfalls gegrüßt habe.

Nach Verlesung der Anklageschrift beginnt das Verhör der Angeklagten. Wir werden über das Resultat der Ver-handlung berichten.

Tagesneuigkeiten.

— (Sanctionirte Geseze.) Neuerdings haben die von den Landtagen von Ober-Oesterreich, Salzburg, Böhmen, Mähren, Kärnten und Vorarlberg beschlossenen Geseze zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen, ferner die von den Landtagen von Kärnten, Vorarlberg, Dalmatien, Ober-Oesterreich und Mähren beschlossenen Geseze zur Regelung der Errichtung, Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Volksschulen die Allerhöchste Sanction erhalten.

— (Das Schützenfest-Deficit), welches das runde Stimmchen von 20.000 fl. beträgt und dessen Deckung von der Finanzsection des Wiener Gemeinderathes abge-lehnt wurde, soll in der nächsten, am Freitag stattfindenden Sitzung vor dem Plenum in Verhandlung kommen.

— (Cementkalklager.) Bei Znaim wurde ein sehr ausgebreitetes Cementkalklager entdeckt (1/2 Stunde lang, über 1/2 Klafter dick). Der naturforschende Verein in Brünn und die geologische Anstalt in Wien sprechen sich sehr gün-stig über die Proben aus.

— (An den Unrechten gekommen.) Samstag Abends entwendete ein Taschendieb einem englischen Ma-trosen in Triest die Geldbörse. Er kam aber an den Un-rechten, denn der Bestohlene verfolgte ihn, als er das Ge-schene merkte, einen so wuchtigen Faustschlag, daß der Dieb zu Boden stürzte. Hierauf nahm ihn der Ma-trose das corpus delicti ganz flegmatisch wieder ab, zeigte es den Umstehenden und ging seiner Wege. Der betref-fende oder vielmehr der betroffene Dieb erhob sich nach eini-gen Minuten mit einem aus der tiefsten Brust gestöhnten „Oh Dio“ vom Boden und suchte das Weite. Das nächste Mal wird er wohl vorsichtiger sein.

— (Zwischen Deak und Olivier) hat ein Austausch ihrer Photographien stattgefunden. Der franzö-sische Staatsmann hatte in einer Gesellschaft sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß er nirgends zu einem Porträt des berühmten ungarischen Patrioten gelangen könne. Ein Ungar, der sich zufällig in der Gesellschaft befand, schrieb dies an Deak, und dieser schickte sein Conterfei an Olivier, welcher sich beeilte, diese Aufmerksamkeit mit der Zusendung seiner Photographie zu erwidern.

— (Zur Deckung der Kosten für die deutsche Nordpol-Expedition), 80.000 Thlr., fehlen noch 28.000 Thaler.

— (Ein feltener Orden.) Nach Beendigung der Freiheitskriege hielt sich in Berlin ein angesehenes, sehr reicher Holländer auf und fand, in Folge seiner Em-pfehlungen, selbst bei Hofe freundliche Aufnahme. Bei den verschiedenen Hoffesten war er der Einzige, welcher keinen Orden trug und deshalb oft, trotz seines jovialen Wesens, über die Schulter angesehen wurde. Auf einer Festlichkeit beim Grafen Hardenberg, wozu er auch geladen, er-schien er mit einem großen, äußerst prachtvollen Orden. Alle Welt zerbrach sich den Kopf, was das für eine Deco-ration sei; selbst die besten Kenner der Ordens-Naturge-schichte hatten keine Ahnung, in welche Classe dieser Or-den zu rechnen und veranlaßten sie endlich Hardenberg, den Gast im Laufe des Gesprächs zu fragen, was das für ein Orden sei. Mit freudestrahelndem Gesicht schlug sich der Holländer vor die Brust und antwortete: „Dat's mien eigen Vees!“ — Er hatte sich die Phantasie-Deco-ration nach eigener Idee bei einem Juwelier anfertigen lassen.

— (Dem Verdienste seine Krone.) Dem Schiffsarbeiter Hauguel, welcher Traupmann in Havre vom Ertrinken rettete, ist nach Beendigung des Processes in Paris verblieben, wo er als Falzer und Cartierer beim „Moniteur Universel“ angestellt worden ist. — Vor einigen Tagen traten in Paris, wie gelegentlich erwähnt sei, die Erben der von Traupmann ermordeten Familie Kind deren Nachlassenschaft an, die sich nahe an 100.000 Francs beläuft.

— (Kriegskosten.) Die „Liberté“ stellt folgende Ziffergruppe zusammen: Im orientalischen Kriege gingen 256.000 Russen, 107.000 Franzosen, 45.000 Engländer und 1600 Italiener zu Grunde. Afrika hat Frankreich seit dem Jahre 1830 ungefähr 146.000 Menschen gekostet. Im italienischen Kriege fielen 59.664 Oesterreicher, 30.220 Franzosen, 23.610 Italiener, 14.000 Neapolitaner und 2370 päpstliche Soldaten. Der italienische Krieg hat den drei Mächten die Summe von 1485 Millionen, der orien-talische Krieg 2328 Rußland, 1348 Frankreich, 1320 England, 1060 der Türkei und 470 Millionen Francs Oesterreich gekostet. Das macht zusammen das Stimmchen von etwas mehr als acht Milliarden.

— (Die Arbeitseinstellung in Creuzot) hat allem Anscheine nach definitiv ihr Ende erreicht. Die drei Arbeiter, welche wegen Umtrieben verhaftet worden waren, sind auf Verwendung des Herrn Schneider selbst wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Dagegen hat Herr Schneider 68 Arbeiter, welche ihm für die eingetretene Störung des Geschäftes besonders verantwortlich schienen, entlassen.

— (Gut Ding braucht Weile.) Vor dem Lon-doner Bankrottgerichtshof wurde in diesen Tagen ein merkwürdiger Fall zur Entscheidung vorgelegt. Das Urtheil war im Jahre 1819 gesprochen worden. Der Bankrotteur indessen trogte damals dem Gerichtshofe und wanderte, statt sich zu fügen, lieber ins Gefängniß, wo er im Jahre 1846 starb. Seitdem ist auch der Liquidator der Masse mit Tod abgegangen und der Vertreter des Letzteren stellt beim Gerichte nunmehr das Ansuchen, der fernerer Verantwort-lichkeit entbunden zu werden. Ein Fonds im Betrage von 3000 bis 4000 £. liegt zur Vertheilung unter die Cre-ditoren bereit. Das Gericht verlagte die Sache auf einige Tage.

— (Ehetrennungen en gros.) Amerikanischen Blättern zufolge ist es im Staate Alabama zu großartigen Verwicklungen socialer Natur gekommen, denn der Oberste Gerichtshof dieses Staates hat die Entscheidung abgegeben, daß alle während des Krieges abgeschlossenen Ehen null und nichtig sind. Das Argument für diese absonderliche Entscheidung lautet dahin, daß die mit Ausstellung der Heiratslicenzen betrauten Richter nicht Richter im legalen Sinne gewesen seien, also keine rechtsgültigen Lizenzen aus-stellen konnten. Auch kann die Legislatur eine durch eine illegale Behörde gethane Handlung oder ein gefälltes Ur-theil dem Anspruche des Gerichtshofes gemäß nicht ratifi-ciren. Der heranwachsenden Generation von Alabama kommt die Rebellion ihrer Väter theuer zu stehen, denn die Ungültigkeitserklärung dieser Ehen schließt die Folge in sich, daß alle aus ihnen hervorgegangenen Kinder unehelich sind.

— (Für Theetrinker.) In San Francisco er-scheinende Zeitungen warnen vor gefälschtem Thee, der aus den Blättern des californischen „Charragal“ und anderer Sträucher gemacht wird, die in großen Mengen nach China gesandt werden, um von dort als echt chinesi-scher Thee, dem sie an Geruch und Aussehen sehr nahe kommen, zurückexpedirt zu werden.

Locales.

— (Aus der Sitzung des ärztlichen Vereins am 29. Jänner.) Selbe war von 10 Aerzten besucht und gestaltete sich durch das von den Vortragenden Gebotene äußerst interessant. Dr. Reesbacher demon-strirte: 1. Zwei Präparate bedeutender Ossificationen im Sichelblutleiter der harten Hirnhaut; 2. eine ganz eigentümliche Cyste, welche an einem fadenförmigen Stiele im Mesenterium ihren Sitz hatte und in ihrer Wandung verknöchert war, ein äußerst seltener Befund, und 3. zeigte er exquisite Brightsche Nieren vor. Hierauf trug er einen durch seine

hamäleonartig wechselnden Symptome zu allen möglichen Diagnosen verleitenden Krankheitsfall zu dem Zwecke vor, um einmal die Meinung der Collegen zu hören, und dann selbe zu bewegen, sich die diesbezügliche Krankte auf seiner Abtheilung zu besichtigen; über diesen Fall entspann sich eine Debatte zwischen dem Vortragenden und Dr. Valenta. Dr. Kovac hielt zuerst einen Vortrag über die Behand-lung des Rothlaufs, und dann über die Anwendung des Extractes der Calabarbohne bei der Mundsperre der Neugeborenen, welcher letzter Vortrag zu einer animirten Debatte Veranlassung gab, an der sich die Doctoren: Valenta, Schiffer, Reesbacher und Kovac betheiligten und welche sich vorzüglich darum drehte, ob bei uns reiner (epidemischer) Trismus vorkomme oder nicht? Dr. Valenta vertheidigte das letztere und meinte, derselbe sei stets das Schlusssymptom irgend einer schweren, entzündlichen Erkrankung, stimmte jedoch Dr. Kovac bei, daß der Trismus auch in einem unlegbaren Zusammenhange mit dem Vernarbungsproceße am Nabelringe stehe. — Beiderlei Ansichten wurde von den Anwesenden beigegeben. Wegen vorgerückter Zeit mußte Dr. Valenta's Vortrag über Aufschälung eines Gebärmutter-fibroids auf die nächste Sitzung vertagt werden.

— (Anläßlich der gestern stattgefundenen letzten Plazmusik auf dem Gise,) welches sehr zahlreich besucht war, werden wir ersucht, im Namen aller Theilnehmer an dem erfrischenden Eisport dem Herrn Obersten des Inf.-Reg. Guyn, welcher die vortreffliche Re-gimentsmusik zur Erhöhung des Vergnügens mit gewohn-ter Liebeshörigkeit zur Disposition stellte, den verbind-lichsten Dank abzustatten.

— (Slovenische Dramatik.) In seiner letzten Sitzung hat der Landesauschuß beschlossen, von der durch den letzten Landtag zur Unterstützung der slovenischen Dra-matik votirten Summe pr. 1600 fl. dem slovenischen dra-matischen Vereine 500 fl. für die dramatische Schule zu erfolgen und den Rest pr. 1100 fl. zu Preisen für slove-nische Dramen und Singspiele, welche bis Ende 1870 dem Landesauschuße einzufenden sind, zu bestimmen. Die Preis-ausschreibung wird seinerzeit in der „Novice“ und in der „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht werden.

— (Zum montägigen Vereinsabend der Gartenbaufreunde) hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft von Vereinsmitgliedern und Gästen eingefunden. Nach Er-lebigung einiger den Verein betreffenden Angelegenheiten de-monstrirte Kunstgärtner Mez den Baumschnitt der Zwerg-bäume an mitgebrachten Exemplaren, wobei die Bildung der einfachen Pyramide, der Fächerpyramide und der Spindel-form in Detail erörtert wurden. Sodann zeigte Custos Deschmann lebende Exemplare des für Krain sehr selte-nen schwarzbraunen Strichfarrens (Asplenium Adiantum nigrum) vor. Dieses Farrenkraut wächst in der Umge-bung Laibachs nur an ein paar Stellen des Schiefergebirges; die schöne Form seines glänzendgrünen, den strengsten Winter über dauernden Wedels eignet diese heimische Art zur lo-benden Aufsicht in unseren Gewächshäusern. Zugleich wurde der anatomische Bau der Farren, die Bildung ihrer Spo-renbehälter und ihres Vorkommens an einheimischen und tropischen Farren, letztere aus dem Glashause des Gärtners Ermacora, mittelst des Mikroskopes demonstirt. Zur An-sicht lagen vor: Aepfel- und Birnsorten aus den Obstgärten der Herren Lafnit und Müller, welche den Freunden der Obstbaumzucht Veranlassung zu einzelnen pomologischen De-batten boten.

— (Theater.) Die erste Kindervorstellung der Frau Caroline Dorville: „Die Gelschaut“ großes phanta-stisch-romantisches Zaubermärchen mit Gesang, Tänzen und Gruppierungen in 5 Abtheilungen u. — machte gestern ein volles Haus. Es ließen sich Kindervorstellungen aus dem so reichen Gebiete der wirklichen Volkslage welches für die Sinne viel zu schauen und viel Costümpracht zu entsalten gäbe, und wobei auch ein harmlos unterhaltender und an-regender Text unterlegt werden könnte, recht wohl denken. Das, was Frau Dorville uns bietet, entspricht aber diesen Anforderungen durchaus nicht. Im Text ist von der Sage kaum eine Spur, dafür werden den Kindern Plattheiten, moderne Couplets u. dgl. in den Mund gelegt, gegen welche zu protestiren Pflicht des guten Geschmacks ist. Allerdings entwickeln einige von den Kleinen, besonders S. Groß (Ceremonienmeister Nobum) und Kath. Kantsl (Au-chenbäcker Winzig) ein recht hübsches Talent; beide wurden wiederholt gerufen und excellirte besonders Kantsl im Coupletvortrag, sowie das ganze kleine Personale im paro-distischen Chorgefang und auch der Decentanz-zum-Schluß war recht hübsch arrangirt. Man amüsirte sich, lachte viel und dürfte auch die heutige Vorstellung, „Prinzessin Hirschkuh“, nach dem befriedigten Urtheile des Publicums gut besucht sein. Alles das kann aber unser Urtheil über diese Erfindung unserer blasirten Zeit nicht ändern.

— (Zur Vervollständigung der Rudolfs-bahn.) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. Jänner richtete Abgeordneter Jeßernig folgende Inter-pellation an den Handelsminister über den Ausbau der Strecke der Rudolfsbahn von Villach nach Tarvis, welche wir als eine höchst zeitgemäße begrüßen: In der Er-wägung, daß Seine Excellenz der Herr Handelsminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Mai 1868 erklärte, die Bahn Tarvis-Laibach habe, nebst der Befriedi-gung der Localbedürfnisse, die größere Aufgabe zu erfüllen, ein Mittelglied der großen Verkehrslinie von Tirol nach Croa-tien zu bilden: — In der Erwägung, daß in gleicher Auffassung und bei dem Umstande, daß der Kronprinz Ru-dolf-Eisenbahngesellschaft in den §§ 2 und 17 ihrer Con-

